

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 9

Artikel: Von der alten zur modernen, katholischen Schule in China
Autor: Hilber, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. SEPTEMBER 1948

NR. 9

35. JAHRGANG

Von der alten zur modernen, katholischen Schule in China

Die geistige Revolution, die sich seit 20 Jahren in China abspielt, sucht wohl in der ganzen Weltgeschichte ihresgleichen. Denken und Handeln, Sitten und Gebräuche, ja selbst die Sprache haben sich in dieser Zeit grundlegend geändert. Daß eine solche geistige Umwälzung an der Schule und der Schulmethode nicht spurlos vorbeiging, ist jedem klar. Ja, gerade die Schule war und ist Träger dieser Revolution. So wird auch sie zu einem Schlüssel für das Verständnis des modernen China.

Die Schule der Kaiserzeit

China kann stolz sein auf seine Schulen; denn sie bestanden schon, bevor Rom gegründet wurde. Im gewissen Sinne war die Schule immer Volksschule. Keiner war von der Bildung ausgeschlossen, auch die Ärmsten konnten durch Absolvierung der staatlichen Prüfungen zu den höchsten Staatsämtern gelangen. Freilich bestand für die Söhne der Beamten und Reichen eine größere Möglichkeit dazu. Aber die ganze chinesische Geschichte kennt immer wieder Beispiele, daß gerade die tüchtigsten Staatsmänner sich aus ärmsten Verhältnissen emporgeschafft haben.

Die Schule der Kaiserzeit pflegte fast ausschließlich *humanistische* Bildung. Die alten Klassiker waren Fundamente und Prüfstein des ganzen Unterrichts. Da diese klassischen Schriften nicht nur literarische Meisterwerke sind, sondern auch die Weltanschauung, die Ethik, die Philosophie

und die Staatslehre von Konfutius, Megtius und deren Zeit enthalten, war für eine harmonische Ausbildung gesorgt. Das Ziel der Schule bestand in der Heranbildung von Persönlichkeiten, vom »Edelmenschen«, vom »Heiligen«. Nur wer einen edlen Charakter hatte, geistig überragend war und auch in der menschlichen Gesellschaft Großes leistete, konnte Anspruch auf Verwirklichung dieses Ideals erheben. So haben wir die erstaunliche Tatsache, daß gerade die größten Feldherren und Staatsmänner auch große Dichter und Künstler waren; daß Literaten und Poeten sich im ganzen Lande durch ihre soziale Tätigkeit großes Ansehen erwarben.

Neben der humanistischen Bildung war die *Gedächtnisbildung* ein ausgesprochenes Merkmal der alten Schule. Der Chinese begann mit 5—7 Jahren sein Studium bei einem Privatlehrer oder in der Dorfschule. Der Unterricht bestand zuerst im Auswendiglernen der »Hundert Familiennamen«. Dann folgte ein Abriß über die Entstehung der Welt, die Geschichte Chinas und die Moral. Später lernte der Scholar die klassischen Bücher auswendig. Der Text wurde nicht erklärt; das Hauptgewicht lag im Auswendiglernen und wörtlichen Auf-sagen, in der Kenntnis der Schriftzeichen und im Schönschreiben.

Die zweite Stufe bestand in der Erklärung der Schriftzeichen und des Satzbaus. Erst in der dritten Stufe folgte die Erklärung der klassischen Bücher, der Geschichtsannalen und der schönsten Gedichte.

Beherrschte nun der Scholar, sei es durch Privatstudium, sei es durch Lehrer,

den vorgeschriebenen Stoff, so konnte er sich dem Vorsteher des Bezirkes zur Prüfung stellen. Bestand er diese, so stand ihm der Weg in die Provinzhauptstadt und ihr Examen offen. Er bereitete sich dort dank eines staatlichen Stipendiums auf die Prüfung vor. War auch diese Klippe glücklich durchsegelt, so wurde er für die kaiserlichen Prüfungen, die alle drei Jahre in Peking stattfanden, vorgemerkt. Zur festgesetzten Zeit erhielt er die Aufforderung, sich in die Hauptstadt zu begeben, bekam dazu das Reisegeld. Die Prüfung in Peking, die drei volle Tage dauerte, war äußerst streng. Viele haben sich drei-, fünf-, ja zehnmal gestellt und sind doch nicht durchgekommen; andere waren diesen Anstrengungen nicht gewachsen und verschieden während der Examen. Bestand man aber die Prüfung, dann hatte man sogleich Zutritt zu den höchsten Staatsämtern. Die drei besten Prüflinge wurden vom Kaiser persönlich geehrt.

Leider war auch dieses Prüfungssystem in der letzten Periode der Kaiserzeit der Korruption ausgesetzt. Schlimmer wirkte es sich für das Land aus, daß man die gleichen Titel und Stellungen mit Geld kaufen konnte, ohne sein Können unter Beweis gestellt zu haben. Zudem brachte diese reine Gedächtnisschulung und ausgesprochen humanistische Bildung die Vernachlässigung des logischen, mathematischen und spekulativen Denkens mit sich. Naturwissenschaften und Technik wurden vollständig ignoriert. Als daher das technisierte Europa und Amerika China immer mehr bedrängten, machten sich gerade diese Nachteile am härtesten bemerkbar. Die jungen Chinesen spürten, daß ohne Naturwissenschaften, Technik und Mathematik ein Kampf gegen die Eindringlinge aussichtslos war. So liefen sie gegen das alte System Sturm, und mit dem Sturze des Kaisertums stürzte auch das alte Schulsystem.

Die moderne Schule

Das republikanische China sah die Notwendigkeit der modernen wissenschaftlichen Erziehung ein. Es tastete nach einem neuen Schulsystem. Da man keine harmonische Verbindung zwischen Altem und Neuem fand, griff man blindlings zu den europäischen Schulsystemen. Damals stand gerade der Einfluß Frankreichs an erster Stelle; zudem hatten viele Professoren sich an französischen Universitäten Grade erworben. So wurde das französische Schulsystem eingeführt.

Aber ebensoviele Studenten hatten ihre Bildung auf deutschen, englischen und japanischen Universitäten erworben. Mit ihnen kehrte auch dieser Schultypus ins Land zurück. Je nachdem nun im Unterrichtsministerium von dieser oder jener Richtung mehr Leute vertreten waren, wurde der Unterrichtsplan geändert. Verordnungen und Verfügungen jagten sich, neue Schulbücher verdrängten die soeben erschienenen. Die Erziehung der Jugend litt sehr stark unter diesem Hin und Her, und der Bildungsstand sank.

Im Kriege wurde im besetzten Gebiete alles nach dem japanischen Muster umgemodelt, während sich die unabhängigen Gebiete immer mehr ans amerikanische Vorbild anschlossen. Nach dem Siege kam das amerikanische Schulprogramm ganz zum Durchbruch.

So legt man heute das größte Gewicht auf die wissenschaftliche Ausbildung, vor allem die naturwissenschaftliche Erziehung. Unter den naturwissenschaftlichen Fächern stehen Chemie und Physik im Vordergrund. Daneben wird besonders auch die sportliche Ertüchtigung betont. Der Chinese ist zum großen Teil unterernährt und steht in sportlichen Leistungen dem Weißen nach. So glauben viele, durch die Erziehung zum Sport die Volksgesundheit bedeutend heben zu können. Leider wird dabei vielfach übersehen, daß kein Sportethos vorhanden ist, darum

meist nur auf die großen Wettkämpfe hin trainiert wird, während man nach Absolvierung der Schule jede sportliche Betätigung beiseite legt.

Ferner übersehen die meisten Chinesen, daß die amerikanischen Waffenerfolge nicht allein der technischen Ueberlegenheit zu danken sind. Das amerikanische Schulsystem ruht wesentlich auf christlichen Prinzipien. Uebernimmt man aber nur das System und nicht dessen Grundlage, wird man über kurz oder lang vor einer noch größeren Katastrophe stehen. Die Mängel dieses Systems würden weitgehend kompensiert, wenn sich die chinesischen Studenten ihrer alten Tugenden und Traditionen bewußt würden. Leider werden diese meist als veraltet und unmodern abgelehnt. Bedeutende Männer haben zwar gerade in der letzten Zeit während ihre Stimme erhoben. Hoffentlich geht sie nicht unter im Lärm des Krieges.

Die Aufgabe der Kirche

Die katholische Kirche hat in China eine Aufgabe übernommen, wie sie im Verlaufe der Geschichte wohl noch keine hatte. Wohl hat sie einst die Germanen zur Kultur geführt. Hier aber muß sie einem Volke seine 4000jährige Geschichte und Kultur retten und ihm zugleich das Moderne, die Wissenschaft und Technik geben, damit China im Ringen der Völker seinen ihm gebührenden Platz einnehmen kann.

Leider wurden bisher diese Aufgaben von vielen Missionaren nicht erkannt, da sie zu sehr von der Ueberlegenheit des Westens überzeugt waren. In den Schulen suchten sie oft die Chinesen zu Europäern zu erziehen, und dies hat ihnen viele hochstehende Kreise entfremdet. Je mehr man sich aber mit der chinesischen Kultur und Geschichte beschäftigte, um so strahlender leuchtete der Satz Tertullians: »Anima naturaliter christiana«, und um so mehr

erkannte man auch, daß man auf dem chinesischen Humanismus und den Bestandteilen des chinesischen Erbgutes eine neue, herrliche, christliche Kultur aufbauen kann. Führende Männer haben diese Erkenntnis in die Tat umgesetzt, und immer weitere Regierungskreise anerkannten die Erziehungstätigkeit der kathol. Kirche.

Ein großer Schritt zur katholischen Schule wurde letztes Jahr gemacht. Als die Studenten der heidnischen und protestantischen Mittelschulen gegen die Regierung streikten und Forderungen erhoben, die für das Land untragbar waren, waren es die katholischen Schulen, allen voran die von Steyler-Patres geleitete Universität in Peking, die sich gegen den Strom stemmten und den Schulbetrieb ohne große Störungen weiterführen konnten. Nun sahen viele ein, daß eine katholische Erziehung dem Staate doch viel mehr Segen bringt als eine materialistische oder farblose. Die Regierung ersucht nun die katholischen Missionen immer wieder um Neugründung von Mittelschulen und Universitäten.

Wir Katholiken stehen damit vor der ungeheuren Aufgabe, diesen Dienst am Lande zu erfüllen, zum Wohle des Volkes, zum Heile der Kirche. Es gilt, Mittel- und Hochschulen zu eröffnen, die allerdings auch gewaltige Mittel verschlingen. Es gilt, Hunderte und Tausende von Missionaren und katholischen Laien zu erziehen, die wir für dieses Ziel einsetzen können. Versagen wir hier, dann wird die Kirche dieses wichtigste Schlachtfeld der Welt für Jahrhunderte dem Gegner räumen müssen.

Peking

J. Hilber

Wo Liebe ist, geschehen große Dinge. Wo nichts Großes geschieht, ist keine Liebe gewesen.

Polanco — Ignatius